



ORGAN DER UNGARISCHEN EISENBÄHNBEDIENSTETEN.

Redaktion und Administration:
 Budapest, VII., Csömöri-ut Nr. 28 (Garai-Bazar)
 wohin alle Briefe und Sendungen zu adressiren sind.

= Erscheint =
 jeden Samstag.

Pränumerationspreise:
 Monatlich --- fl. ---,40 (K ---,80) | Halbjährlich --- fl. 2,40 (K 4,80)
 Vierteljährlich --- > 1,20 (< 2,40) | Einzelne Nummer > ---,10 (< ---,20)

Arbeitsgenossen! Wählt nur die Kandidaten unseres Verbandes zu Delegirten für die Generalversammlung der Krankenkassen! =====

Unsere Krankenkasse.

Dieser Titel soll nicht besagen, daß die Krankenkasse unser Eigen ist, er soll nicht besagen, daß wir besonders viel von der gegenwärtigen Kasse halten, er wurde von dem Gedanken inspirirt, daß die Krankenkasse eine unserer wichtigsten und unentbehrlichsten Institution ist.

Seitdem die Eisenbahnarbeiter fest organisirt in die Reihen des selbstbewußten Proletariats getreten sind, ist es ihre Hauptaufgabe, die morschen Säulen der Beamtenkorruption mit ihrer jungen Kraft zu stürzen und die alten Institutionen und Wohlfahrtseinrichtungen aufzufrischen. Der Grund hiefür ist in dem Umstande gelegen, daß es eine besondere Pflicht ist, für Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeiterschaft zu wirken und daß es weiters eine unabweisbare Pflicht ist, darauf zu achten, daß die Opfer der Arbeiterschaft *nur würdigen Institutionen* gebracht werden.

Diesen Pflichten folgend, mußte die Eisenbahnarbeiter - Organisation ihre volle Aufmerksamkeit der Krankenkasse zuwenden. Die Krankenkasse verschlang und verschlingt unaufröhlich Arbeitergeld. Die Krankenkasse soll den Arbeiter, sein Weib, seine Kinder in der schwersten Lage: im Krankheitsfalle, betreuen und versorgen. Es ist also unsere strikte Aufgabe, diese Krankenkasse einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Vor uns liegt der Bericht der Wirkungsthätigkeit eines Jahres. Die in kurzer Zeit zusammentretende Generalversammlung der Krankenkasse wird darüber befinden müssen, ob die im Berichte niedergelegte Ordnung weiter bestehen oder durch eine weiterblickende, tüchtige und moderne Richtung ersetzt werden soll. Der Bericht zeigt klar, daß ein Weiterbau der

Krankenkasse nicht geschaffen wurde, daß Alles im ausgefahrenen Geleise der altgewohnten Unternehmungslosigkeit weiterhumpelte, daß kein Hauch einer muthigen Initiative die Luft der Krankenkasse bewegte. Es steht also kaum zu erwarten, daß dieser Bericht den Beifall und das weitere Vertrauen der Generalversammlung erringen wird. Wohl ist das korrumpirte, elende Wahlsystem ein gutes Mittel in der Hand der Krankenkassen-Korruption; trotzdem, wenn Jedermann auf seinem Platze ist, *hoffen wir fest auf den Sieg!*

Wir können es nicht als Erfolg verzeichnen, wenn die Krankenkasse große, aber ungehörige Lasten auf sich nimmt oder wenn dieselbe Kasse das undankbare Geschäft der Vermögensanhäufung betreibt. Die Gelder der Krankenkasse *müssen nützlich verwerthet werden*. Jeder überflüssige Satz muß gestrichen werden, aber gerade so jeder nöthige, im Interesse der Gesamtarbeiterschaft gelegene Bedarf Deckung finden. Die einzige Krankenkasse legt der Arbeiterschaft der Eisenbahnen die weitgehendsten Opfer auf, sie *muß also auch etwas leisten*. In ganz Ungarn übersteigen die Beiträge der Krankenkassen kaum zwei Perzent, die Krankenkasse der Eisenbahner fordert aber einen dreiperzentigen Beitrag von ihren Mitgliedern. Die Mitglieder erwarten also mit gutem Recht und Fug eine ausnehmend gute Behandlung. Daß diese Erwartung getäuscht wurde, zeigt am besten der vorgelegte Bericht.

Aber nicht allein der Bericht zeigt dies. Jahr um Jahr, Tag um Tag kehren die Klagen gegen diese Institution wieder. Die Klagen, die laut und ewig wiederkehrend gegen die Brutalitäten der elend bezahlten Kassenärzte protestiren, die gegen die unmenschlichen, rohen und alle Begünsti-

gungen ausschließenden Heilmethoden laut werden. Und diese Klagen liegen wohl im Budget der Krankenkasse begründet vor uns, sie illustriren aber auch gleichzeitig kraß und auffällig die unhaltbaren Folgen dieses Systems. Eine Krankenkasse, die so weit gehende Begünstigungen vom Staate erfährt, die einen großen Theil der Krankengelder vom Staate bezahlt erhält, beziehentlich überhaupt deren Bezahlung enthoben ist, eine Krankenkasse, deren große, an die Hunderttausend grenzende Mitgliederzahl mit der denkbar höchsten Beitragsquote belastet ist: *eine solche Krankenkasse hat weitgehende Verpflichtungen zu erfüllen* und müßte diese nach jeder Richtung hin auch erfüllen können. Das muß jeder denkende Mensch erwarten. Daß nun in dieser Richtung bis heute kein Vorwärts, sondern nur ein bitteres Rückwärts zu konstatiren ist, dieser Umstand liegt an *zwei Ursachen*.

Erstens fehlte bis heute sozusagen auf allen Gebieten der Eisenbahnarbeiterwohlfahrt das *kontrollirende Element*: die klassenbewußt organisirte Arbeiterschaft. Deshalb konnte Beamtdünkel und Korruption die Grundlagen des Krankenkassenwesens verlottern und untergraben, deswegen konnte lange Zeit hindurch ungestraft am Untergange der Krankenkasse gearbeitet werden und deshalb mußte die Krankenkasse denn auch bis hart an die Grenze des Unterganges gelangen.

Zweitens und hauptsächlich war es das elende, entrechtende Wahlsystem, welches die Macht immer in entscheidendem Maße jener Gruppe der Eisenbahnbediensteten zuspielte, deren kraftloses Vegetiren, deren Unfähigkeit und Verdorbenheit seit Jahr und Tag ein Hemmschuh jeder Verbesserung war.

Nun denn, dieses Wahlsystem, welches die unfähige Verderbtheit an die Spitze der Krankenkasse stellte, *besteht auch heute*. Wieder werden Tausende von Arbeitern auf die Generalversammlung ihre Blicke richten und von dort eine kleine Besserung ihrer tieftraurigen Lage erwarten, wieder werden die Delegierten der Arbeiterschaft ihre Beschwerden und Anklagen vorbringen. Und wieder wird ein Kampf mit ungleichen Mitteln, aber dennoch mit der machtvollen Kraft der *Wahrheit* entbrennen.

Wir aber hoffen trotz aller Schwierigkeiten fest und unverzagt: den Sieg! Nicht als ob die Wahlverhältnisse diesmal gerechtere wären — nein. *Aber die Arbeiterschaft steht selbstbewußt im Felde.*

Die Arbeiterschaft hat ein Jahr des Sieges hinter sich. *Der Konsum, Temesvár, Szolnok, sie sind die letzten Marksteine dieses Sieges* und diese Zeichen führen neuen Siegen zu.

Arbeitsgenossen!

Wählt überall nur die klassenbewußten Vertreter, die Kandidaten unseres Verbandes in die Generalversammlung der Krankenkasse.

Darum, Genossen und Arbeitsbrüder, *die Krankenkasse muß unser werden, damit sie überhaupt zur Krankenkasse werde!*

Arbeitsgenossen! Vorwärts und immer wieder unverzagt — Vorwärts!

Ein neuer Sieg der Organisation.

Bekanntlich traten die Lagerarbeiter in Temesvár voriges Jahr in eine Lohnbewegung, deren Hauptziel darin lag, die Ueberarbeit durch eine entsprechende Arbeitszeit zu ersetzen. Die Lohnbewegung endete mit dem Siege der Arbeiterschaft, mit der Feststellung einer 10 $\frac{1}{2}$ -stündigen Arbeitszeit.

Aber die Herren der Station konnten und wollten die Entziehung ihrer auf Kosten der Arbeiterschaft errungenen *Sparprämien* nicht anerkennen, und drangen daher auf die Wiederherstellung der alten Ordnung. Und die Geschäftsleitung in Szegedin stimmte bei.

Im Laufe der vergangenen Woche erschien demnach der Inspektor Franz *Tarcsai* (Szegedin) in Temesvár und machte den Lagerarbeitern den Vorschlag zur alten Sitte der ausbeutenden Akkordarbeit *zurückzukehren*. Die Arbeiter aber blieben starr auf dem Standpunkt der 10 $\frac{1}{2}$ -stündigen und fix belohnten Arbeit stehen. In Folge dessen sah sich die Verwaltung gezwungen nachzugeben, und den Standpunkt der Lagerarbeiter anzuerkennen.

Aber noch mehr geschah. Unsere Arbeitsgenossen errangen in dieser neuen Bewegung eine Lohnerhöhung von *täglich 20 Heller*, die Zusicherung des rechtswidrig entzogenen achttägigen Urlaubs und einer anständigen Verwaltung.

Das ist der Sieg unserer Genossen, das ist der Sieg der selbstbewußten Organisation.

Die Eisenbahnverwaltung aber sei dessen versichert, daß die Temesvárer Bewegung *nicht vereinzelt steht*. Im ganzen Lande ist die Unzufriedenheit der Eisenbahnarbeiter und speziell der Lagerarbeiter auf die Spitze getrieben worden. Wenn nicht bald Abhilfe kommt, *muß die Explosion überall bald eintreffen*.

An die Unterbeamten.

Wieder hat eine neue Regierung die Zügel der Macht ergriffen und wieder beeilen sich die Unterbeamten ihr Memorandum auf den Tisch des neuen Handelsministers zu legen. Jede Regierung erhielt dieses Memorandum und keine einzige Regierung handelte im Sinne desselben.

Wir wollen den Lärm der Politik beiseite lassen, aber wir müssen konstatieren, daß *gerade heute* blutwenige Aussichten auf eine wohlwollende Regierungspolitik vorhanden sind. Die Vergangenheit war mit Ausnahme des Fejérváry-Kabinetts äußerst arm an socialpolitischen Regierungen und die Gegenwart ist diesbezüglich *vollkommen hoffnungslos*. Das Memorandum der Unterbeamten ist also heute gerade so aussichtslos, wie es alle vorhergehenden Memoranden gewesen sind.

Wo liegen also die Wege einer Verbesserungspolitik? Gewiß nicht auf den Wegen der heutigen Staatspolitik. Der Eisenbahnerstreik hat es klar bewiesen, daß das bürgerliche Parlament nichts dagegen einzuwenden fand, als die Regierung den Streik mit Gewalt und Tücke niederbrach. Wohl aber stellte die Gesamtarbeiterschaft ihre Kraft dem *klassenbewußten* Kampf zur Verfügung. Die Lage der Unterbeamten ist gleich der Lage der Arbeiterschaft eine *elende*. Nur vereint mit der Arbeiterschaft können neue Ziele angestrebt werden.

Was ist also zu thun?

Die Hoffnung auf die Gnade der Regierung muß endgültig aufgegeben werden und an die Stelle der Bettelei, der Kampf gesetzt werden. Der Kampf, Arm in Arm mit der Gesamtarbeiterschaft. Nicht die schöne Uniform, nicht die Freikarte zweiter Klasse bestimme den Werth des Kampfgenossen, sondern die *Kampffähigkeit*, denn *nur* diese wird eine Besserung der Lage der Unterbeamtenschaft herbeiführen!

Darum *schließt Euch der Organisation der Eisenbahnarbeiterschaft an*. Darum seid endlich Männer und höret auf *Bettler zu sein*.

Ein Depôt-aufseher.

Volle Kriegskassen sind die beste Abwehr.

Die modernen Gewerkschaftsorganisationen sind auch in Ungarn eine Macht geworden, die von den Unternehmern gleich stark gefürchtet und gehaßt wird. In raschem Tempo schreitet die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung vor, *bisher unorganisierte Schichten des Proletariats werden von ihr erfaßt* und fast jeder Tag bringt Kunde von Erfolgen, die bald da, bald dort für die Arbeiter errungen werden. Sehr erhebliche Arbeitszeitverkürzungen, die Einführung von Minimallohnen in ganzen Gewerben, günstigere Regelungen der Arbeitsverhältnisse in vielen Zweigen der Groß- und Kleinindustrie danken viele Tausende Arbeiter dem segensreichen Wirken der gewerkschaftlichen Verbindungen. Je segensreicher das Wirken der Gewerkschaften für die Arbeiter ist, um so größer der Haß der Unternehmer, die noch heute vielfach glauben, die Arbeiter haben auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse überhaupt keinen Einfluß zu üben, sondern nur recht fleißig zu schaffen und sich weder um Arbeitszeitverkürzungen, Minimallohne, Tarifverträge und derartige vernünftige Dinge zu kümmern. Die Versuche der Gewerkschaften, die Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten schwerer zu machen und den Arbeitern ein größeres Stück Brot, mehr Zeit und Luft zu erringen, dünken den Unternehmern unerträglich, und deshalb ihr Sturmlaufen gegen die so gehaßten Gewerkschaften.

In der letzten Zeit haben die Unternehmer ihre Anstrengungen vervielfacht, um Arbeitgeberverbände zu schaffen, deren einzige

Aufgabe es sein soll, der Unbotmäßigkeit der Arbeiter zu steuern und auch den selbst berechtigtesten Forderungen der ausgebeuteten Arbeiterschaft mit aller Rücksichtslosigkeit entgegenzutreten. In diesem Kampfe gegen die Bestrebungen der Arbeiterschaft spielt die *Aussperrung* eine hervorragende Rolle. Die Taktik der Unternehmerorganisationen, zur gleichen Zeit in den verschiedensten Gebieten Arbeiter massenhaft auszusperrn, verfolgt den Zweck, die Widerstandskassen der Arbeiter derart zu schwächen, um die Arbeiter zu zwingen, von ihren gestellten Forderungen abzulassen und sie bedingungslos in das drückende Joch zu nöthigen. In diesem Kampfe ist den Unternehmern jedes Mittel gut genug und vor nichts schrecken sie zurück, um den so sehr gehaßten Gewerkschaften Schläge zu versetzen.

Die massenhaften Aussperrungen, die von den Unternehmerorganisationen verhängt werden, sind nichts anderes, als ein wohl vorbereiteter konzentrierter Angriff auf die Gewerkschaftsorganisation der Arbeiter, dieser so ungemein wichtigen und scharfen Waffe im Emanzipationskampfe des Proletariats. Arbeitergruppen aller Branchen sind nach dem 1. Mai ausgesperrt worden, *weil sie sich erfrechten, an der zum festen Besitz der Arbeiterschaft gewordenen großen Maidemonstration für den Achtstundentag und das politische Recht durch die Arbeitsruhe theilzunehmen*. In anderen Fällen wurden die Arbeiter ganzer Betriebe ausgesperrt, weil einzelne Abtheilungen Forderungen nach Verbesserung ihrer wirthschaftlichen Lage stellten. Durch die Aussperrung sollen die Arbeiter mürbe gemacht werden. Im Wiener Baugewerbe dürften 30.000 Arbeiter von ihr in Mitleidenschaft gezogen werden. In Witkowitz standen 15.000 Arbeiter im Kampfe. In Mürzzuschlag sind mehr als tausend Arbeiter ausgesperrt, viele Tausende Arbeiter in Böhmen wurden auf die Strasse gesetzt und *auch hier soll die Aussperrung den Kampfesmuth ihrer streikenden Brüder brechen*.

Die Hoffnungen der Unternehmer werden jedoch zuschanden werden. Sie, die nur mit dem Profit zu rechnen gewohnt sind, *haben keine Ahnung von der Stärke der Solidarität der Arbeiter*.

Die Unternehmer hoffen, die Organisationen sprengen zu können. Sie werden bittere Enttäuschungen erleben. Der noch energischere Ausbau der Organisationen und *die Stärkung der Kriegskassen* werden die Folgen ihres wahnwitzigen Drauflosgehens sein. Sie ahnen den deutschen Scharfmachern nach. Ihr Thun wird dieselben Wirkungen, wie in Deutschland hervorgerufen: *die Erstarkung der Organisation*. Des sind wir sicher: die Arbeiter sind auch diese Mittel der Einschüchterung nicht wankelmüthig zu machen. Sie wissen, daß sie den Kampf um die Verbesserung ihrer wirthschaftlichen Lage führen müssen, und nichts, gar nichts wird sie von diesem Kampfe abzuhalten vermögen. Die nächsten Verbandstage und Kongresse der Gewerkschaften werden den Unternehmern den Beweis erbringen, daß die Arbeiter auch dieser Methode des Kampfes Herr zu werden verstehen.

Profit.

Die provisorischen Zusammenstellungen ergeben eine Transporteinnahme der Staatsbahn für Personen und Gepäcktransport vom 1. Januar l. J. bis Ende März von *14,986.000 Kronen*. Für Gepäcktransport liefen *42,245.900 Kronen* ein, zusammen also eine runde Summe von *57,232.800 Kronen*: das ist pro Kilometer 6908 Kronen. Einkommen gegenüber der vorjährigen Einläufe ist ein *Zuwachs von 4,609.037 Kronen* zu verzeichnen, das heißt ein Zuwachs von 5.6%.

Die Ausweise der Eisenbahnen besagen nicht, wieviel an Lohn ausgelegt wurde. Gewiss, das ist ein *wunder Punkt* der Bilanzen, an dem nicht gerührt werden darf. *Aber was ist mit dem Überprofit von 5.6% geschehen?* Auch davon hat die schaffende Arbeiterschaft keinen Theil. Und doch, diese 5.6% sind 5.6% mehr Arbeiterschweiß, mehr Mühe und Plage, mehr Elend und Entsagung.

Neue Millionen haben die Arbeiterhände im Sache der Staatseisenbahn geschaffen, und — *vergebens geschaffen*. Wann wird einmal endlich der Arbeiter genießen können, was das Werk seiner Hände ist? Wann werden die Kapitalisten aufhören, das Werk der Armen zu bestehen?

Internationale Sozialpolitik.

(Schluß.)

In England ist die tägliche Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter in den Bergwerken von 10 auf 8 Stunden reduziert und das Schutzalter von 16 auf 18 Jahre erhöht worden. Ferner wurde in England ein Gesetz über die Arbeitslosenfürsorge geschaffen, durch das Gemeinde und Staat zur planmäßigen Beschaffung von Nothstandsarbeiten angehalten und Arbeitslosenunterstützungen nicht als Armenunterstützungen mit den bekannten Folgen der Entrechtung qualifiziert werden sollen. Reaktionär ist das neue Einwanderungsgesetz, das die Einwanderung ausländischer Arbeiter in England erschwert.

Das französische Budget für 1906 enthält die Summe von 100.000 Franken zur Unterstützung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenkassen und die französische Altersversorgung der Arbeiter scheint der parlamentarischen Erledigung nahe zu sein. In die französische Fabriksinspektion sind ebenfalls Arbeiter eingetreten und die Staatsarbeiter standen am Schlusse des Jahres in einer Bewegung für die Einführung des Achtstundentages in allen Staatsbetrieben, Lohnerhöhung, alljährlichen vierzehntägigen Ferienurlaub unter Fortzahlung des Lohnes. *In einer Lohnbewegung standen am Schlusse des Jahres auch die Arbeiter der schweizerischen Staatseisenbahnwerkstätten mit dem Reglement der badischen Staatseisenbahnwerkstätten, das den Neunstundentag enthält.*

In Schweden ist ein sozialpolitischer Erfolg mit der Ablehnung der Zuchthausvorlage, die nach dem Muster der verscharrten deutschen Zuchthausvorlage den Arbeitern das Koalitionsrecht rauben wollte, erzielt worden.

Auch in den verschiedenen amerikanischen Staaten ist die Arbeiterschutzgesetzgebung weitergeführt worden. Doch weiß man nie, ob nicht eines schönen oder schlechten Tages das Bundesgericht auf Grund der versteinerten, 1787 datierten Verfassung der Vereinigten Staaten von Nordamerika das neue Gesetz als verfassungswidrig erklärt und aufhebt. Insofern ist diese Verfassung zum Hemmnis des Fortschrittes und ihre zeitgemäße Revision zu einem dringenden Bedürfnis geworden.

Selbstverständlich erschöpft sich die Sozialpolitik nicht in der Arbeiterschutzgesetzgebung. Ihr weites Gebiet erstreckt sich auch auf das Schulwesen mit der Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel und Schreibmaterialien, die Ernährung und Bekleidung der Kinder schlechtgestellter Eltern, der unentgeltlichen ärztlichen Behandlung, insbesondere der Geburtshilfe, der Wöchnerinnenfürsorge, der Förderung des Wohnungswesens, der öffentlichen Gesundheitspflege usw. Auch in dieser Richtung werden ja fortwährend da und dort kleinere Fortschritte gemacht, indessen ist ein großer Zug, eine durchgreifende Reform nirgends wahrzunehmen.

Die kommunale Sozialpolitik hat im verflossenen Jahre auch im Ausland manche

Verbesserung geschaffen, die Umgestaltung aller Verhältnisse zu Gunsten des arbeitenden Volkes bleibt jedoch noch überall durchzuführen. Die Erringung von Macht und Einfluß in Staat und Gemeinde kann allein der Arbeiterschaft die für ihr Wohl notwendigen sozialpolitischen Fortschritte herbeiführen.

Ein wahres Bild.

Die *«Süddeutsche Eisenbahner Zeitung»* veröffentlicht folgende Zeilen, welche ein klares Bild der Staatseisenbahnausbeutung bildet:

Die Eisenbahnverwaltung sucht sich ihre Arbeiter auf dem Arbeitsmarkt *förmlich heraus*, denn sie läßt sie alle vor der Aufnahme gründlich untersuchen. Gar mancher, der gut genug war, 2 oder 3 Jahre beim Militär zu dienen, wird nach seiner Entlassung zur Aufnahme in den Eisenbahndienst vom Arzt als untauglich befunden. Ferner nimmt sie Arbeiter, die das 25. Lebensjahr überschritten haben und solche, die verheirathet sind, überhaupt nicht mehr auf. Weiter verlangt sie vor der Aufnahme von dem Arbeiter einen ungetrübten Leumund, was durch ein amtliches Leumundzeugnis nachzuweisen ist. Auch eine gute Schulbildung wird verlangt, die durch Ablegung einer Prüfung im Schreiben und Rechnen nachgewiesen werden muß. Und wenn diese Bedingungen alle erfüllt sind, so wird der Arbeiter vorerst aus Aushelfer, das ist zur Probe, eingestellt.

Würden die Privatbetriebe dem Beispiel der Staatseisenbahnverwaltung folgen, so würden nicht nur die Arbeitsbeschränkten und diejenigen, die in ihrer Jugend aus Unverstand oder Fahrlässigkeit eine geringe Freiheitsstrafe erhielten, arbeitslos bleiben müssen, sondern es würde der größte Theil der Arbeiterschaft dem Elend der Arbeitslosigkeit preisgegeben werden.

Nachdem es die Staatseisenbahnverwaltung bei der Aufnahme der Arbeiter so peinlich genau nimmt, müßte man eigentlich annehmen, daß sie auch in der Bezahlung die erste Stelle einnimmt, da zumal die Arbeiten nicht nur schwer, sondern auch noch sehr schmutzig sind und die Arbeiter dabei sehr viele Kleider und Schuhe zerreißen. In dieser Beziehung jedoch steht sie hinter der Privatindustrie zurück.

Man bekommt von den verschiedenen Dienstvorständen so vielerlei Grundsätze der Entlohnung zu hören, daß man sich kein anderes Bild machen kann, als daß die Entlohnung blos nach Gutdünken und Gunst erfolgt. Wird ein tüchtiger, brauchbarer Arbeiter wegen Lohnaufbesserung bei seinem Dienstvorstand vorstellig, der ihn aus irgend einem geringfügigen Grund, der manchmal mit dem Arbeitsverhältnis nicht das Geringste zu thun hat, nicht besonders geneigt ist, so muß er entweder die Ausrede hören: «Ich bessere nicht nach Leistung auf, sondern nach der Dienstzeit, oder bei mir wird nach der Führung aufgebessert, oder Sie sind noch zu jung, oder schon zu alt» und dergleichen Ausreden mehr. Ferner kommt es nicht selten vor, daß tüchtigen und brauchbaren Arbeitern, die von dem Dienstvorstande geschriebene Aufbesserung vom Werkstättevorstand wieder gestrichen wird. Wir könnten in dieser Beziehung gar manches Interessante anführen. Es herrscht eben in den Eisenbahnwerkstätten zur Zeit noch ein unbeschreibliches Günstlingswesen, das sich nicht nur bei der Entlohnung, sondern auch in jeder anderen Hinsicht deutlich bemerkbar macht. Dieses System ist auch die Ursache, daß die Arbeiter ihren Vorgesetzten nicht das nöthige Vertrauen entgegenbringen, und auch nicht entgegenbringen können, das zur gegenseitigen Achtung bringend notwendig ist. Will man dieses System, das jedem Gerechtigkeitsinn Hohn spricht,

einigermaßen mildern, so müssen, wie bei den Beamten und Bediensteten, auch bei den Werkstättenarbeiten feste Grundlöhne, die zur Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeiter und ihrer Familie hinreichend sind, sowie regelmäßige Lohnvorrückungen eingeführt werden. Bei den jetzigen Aufnahmebestimmungen, auf die Eingangs genau hingewiesen ist, wäre dies nur ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit und bei einigermaßen gutem Willen auch leicht durchführbar. Behandle man doch die Arbeiter, die auch dem Staate ihre ganze Arbeitskraft zur Verfügung stellen und in weit stärkerem Maße aufopfern müssen, nicht in jeder Beziehung als Stiefkinder.

Was die Löhne selbst anbetrifft, so stehen dieselben in keinem Vergleich zu den jetzigen Lebensmittelpreisen. Theilweise sind sie innerhalb 8 bis 10 Jahren sogar zurückgegangen. Früher hatten die Arbeiter mit drei- und vierjähriger Dienstzeit den gleichen Lohn, theilweise sogar einen höheren, als wie jetzt mit 7 und 8 Jahren. Man hat Arbeiter, auch mit niederen Löhnen, theilweise seit 7 und 8 Jahren um keinen Pfennig aufgebessert. An den Akkordtarifen wurden wiederholt Kürzungen vorgenommen. Es wurden dadurch die Arbeiter zu noch intensiverer Arbeitsleistung gezwungen, worauf die vielen und langen Erkrankungen, sowie die Ausbreitung der Tuberkulose theilweise zurückzuführen ist. Eine Erhöhung des Taglohnes bei den Akkordarbeiten verursacht der Eisenbahnverwaltung keinerlei Mehrausgaben, aber für die Arbeiter eine erhöhte Arbeitsleistung, wenn nicht gleichzeitig eine Erhöhung der Akkordtarife vorgenommen wird. Dieses ist bisher nicht der Fall gewesen, es ist vielmehr das Gegentheil eingetreten. Weist man die Werkstätten- und Abtheilungsvorstände auf die niederen Akkordtarife hin, so bekommt man vielfach zur Antwort: «Es hat sich noch kein Arbeiter zu Tode geplagt!» Die hohen Krankheitsziffern und die vielen Betriebsunfälle scheinen eben die Herren nicht zu beachten.

Ein Sieg.

Nach Schluß des Blattes erfahren wir, daß 80 Arbeitsgenossen im Szolnoker Heizhaus *die Arbeit niederlegten*. Der Grund des Streiks ist darin zu suchen, daß die Geschäftsleitung die 14tägige Lohnzahlung in eine einmonatliche umwandelte. Unsere streikenden Genossen fordern nun einen Taglohn von 3 Kronen. Der Streik endigte mit dem Siege der Arbeiter. Die Direktion stellte die Erfüllung der Forderungen in Aussicht und die Genossen nahmen die Arbeit wieder auf. Näheres in der nächsten Nummer unseres Blattes.

KORRESPONDENZ.

Orsova. Der Schlosser Johann Sonnenleitner wurde am 1. dieses Monats von seinem Chef beauftragt, die neue Station Valisora aufzusuchen und dort einige Arbeiten zu besorgen. Kaum dort angelangt, wurde er vom Bahnaufseher Otrob grob angegriffen und grundlos mit »Rotzbub« und »Lausbub« tituliert. Ja, der Herr Bahnaufseher vergaß sein eigenes Menschenthum so weit, daß er sogar mit Ohrfeigen drohte.

Und das wird einem vierzigjährigen Manne geboten! Pfui!

Nördliche Hauptwerkstätte. (Noch immer keine Waschanlage.) Nach langer Mühe und vieler Arbeit gelang es endlich die Aufstellung von Waschgefäßen zu erwirken. Der Schlendrian der Staatseisen-

bahn aber wollte es, daß diese Gefäße unbenützt bleiben, da das zum Waschen nothwendige Wasser fehlt.

Die Arbeiter sind nun gezwungen, das bei der Arbeit verwendete und mit Giftstoffen aller Art saturirte Wasser zum Waschen der Hände und des Gesichtes zu benützen.

Die Herren von der Direktion, *die ihren Körper mit Kölnisch Wasser spühlen*, sollten doch bedenken, daß die Arbeiterschaft auch Reinlichkeitsbedürfnisse hat!

Köbánya. (Oberer Bahnhof.) Die Garten- und Streckenarbeiter gelangten endlich, nach hartem Kampf, in den Besitz von Eisenbahnfahrkarten, mit welchen es ihnen nun gegönnt ist, hie und da ihre Familien aufzusuchen.

Aber diese kleine Begünstigung hat auch ihre Feinde. So z. B. droht Herr Franz *Tóth*, ein Garteninspektor der Staatseisenbahn, seinen Arbeitern mit *Entziehung* der Freibillets. Warum?

Nun, unser lieber Herr *Tóth* bewohnt eine Villa in der Baumschule, richtete dort eine imposante Schweinezucht und Milchwirtschaft ein, und schickt sich eben an, einen Theil der Villa an Sommerfrischler zu vermieten. Um aber dies bestreiten zu können, braucht Herr *Tóth* Arbeitskräfte und glaubt diese in dem ihm zugetheilten Personal zu finden. Tagtäglich zwingt dieser Typus der Korruption die vom Staate bezahlten Arbeiter ohne ein Heller Entlohnung für die Interessen des Herrn Inspektors zu rackern. Und selbst die freie Stunde möchte er ihnen rauben, damit er auch diese zu eigenen Zwecken verwerthen könne.

Darum feindet Herr *Tóth* die Freibillets der armen Arbeiter an.

Was gedenkt die Staatseisenbahnbetriebsleitung zu thun, um diesem Manne das Handwerk zu legen?

Oder wartet man auf eine That der Arbeiterschaft? *Sie soll gewiß nicht ausbleiben!*

Fiski. (Ihr seid alle Brüder.) Daß die Herren goldbetreten Beamten mit Verachtung, Hochmuth den Arbeitern begegnen, ist etwas alltägliches, aber daß auch im Heere der am gleichen Hungertuche nagenden, schwer arbeitenden, beruhten Arbeiter sich einige finden, die, weil sie mit ein paar Heller mehr verdienen, die übrigen über die Achsel schauen, verachten, dies wäre zu lachen, wenn es nicht von so traurigen Folgen für die Sache der Arbeiterschaft begleitet wäre. Die Arbeiterschaft muss fest wie Eisen zusammenhalten, wenn sie in ihren grossen Kampfe ums Leben siegreich vordringen will. Großherrenspiel verbittert, verfeindet nur die einzelnen Arbeiterschichten und erschwert den Kampf der Gesammtheit.

Die Heizhausarbeiter wollten an einem Sonntage vorigen Monates eine Unterhaltung geben. Sie gelang nicht. Eine mißlungene Unterhaltung wäre noch kein Unglück, aber es gab Gelegenheit zu der Beobachtung, daß die Arbeiter der Werkstätte, trotzdem, daß sie Geld hatten — sie bekommen am 15-ten ihren Lohn — die zugunsten des Verbandes gegebene Unterhaltung vermieden, weil sie mit den Heizhausarbeitern nicht sympatisiren, ja, sie verachten.

Und Arbeitergenossen, das ist schon ein großer Fehler! Wenn Ihr den Band der Zusammenhörigkeit, den die gemeinsame Arbeit und die gemeinsame Noth um euch geschlungen mit kleinlichen Feindseligkeiten lockert, so macht Ihr selbst den Erfolg Eurer Bewegung zunichte. Die erste Bedingung einer starken Organisation ist das Gefühl der Zusammenhörigkeit, die Solidarität.

Ehret und liebet Euch gegenseitig, denn nur durch die Kraft der Solidarität kann Eure heilige Sache siegen und sie muß

untergehen, wenn Hochmuth und Zank Eure Reihen lichtet. Stehet nicht feindselig einander gegenüber, sondern reicht Euch brüderlich die Hände. Lernet einander zu verstehen!

VERSAMMLUNGEN.

Szombathely. Die Arbeiterschaft der Südbahn hielt am 9. d. M. eine Versammlung ab, in welcher über den Gründungskongreß der Eisenbahner berichtet wurde. Nach Verlesung der Statuten wurde beschlossen, eine Ortsgruppe des Landesverbandes zu gründen und an die Wahl der Vertrauensmänner zu schreiten. Der Anschluß an die Organisation ist ein äußerst reger, es ist ein Zuwachs von 200 Mitgliedern zu verzeichnen.

Bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Arbeiter der Südbahn die Szombathelyer Staatsbahnarbeiterschaft überholten, welche in Folge übermäßiger Pression an der Organisirung verhindert waren.

AUS ALLER WELT.

Eine Turbinenlokomotive. Ein Seitenstück zu den Fahrzeugen der Heilmannschen Bauart stellte die elektrische Lokomotive eines amerikanischen Ingenieurs dar, der an Stelle einer Kolbendampfmaschine eine Dampfturbine benützt. Die Maschine von Heilmann, die man vor mehreren Jahren in Frankreich vereinzelt für Vollbahnzwecke verwandte, wurde mittelst Elektrizität angetrieben, die die Maschine selbst erzeugte. Sie ähnelte im Aeußeren einer gewöhnlichen Dampflokomotive, nur war sie länger und besaß anstatt der großen Räder und Triebgestänge nur kleine Räder, deren Achsen von innen liegenden Elektromotoren in Rotation versetzt wurden. Auf dem Gestell ruhte oben ein Lokomotivkessel der üblichen Bauart, dahinter unter einem besonderen Gehäuse eine stehende Dampfmaschine mitt direkt verbundener Dynamo, die auch während des Stillstands des Zugs in Thätigkeit blieb. Sollte er vorwärts fahren, leitete man den Elektromotoren an den Achsen Strom zu. Fast dasselbe Prinzip finden wir in der neuen Konstruktion vor, nur ist die neue elektrische Lokomotive mit einer Dampfturbine ausgerüstet, die ebenfalls die Dynamomaschine für den Elektromotorenbetrieb und die Zugbeleuchtung direkt antreibt, aber sehr wenig Platz beansprucht und ohne Erschütterung des Maschinengestells läuft; sie ist darin der mit Kolbendampfmaschine arbeitenden Heilmann'schen Lokomotive überlegen. Die neue Maschine hat vor der ausschließlich mit Dampf betriebenen den Vortheil, daß sie auf den Schienenkörper keinerlei Stöße ausübt und weniger Kohle verbraucht.

Der Streik in der Nesselsdorfer Waggonfabrik beschäftigt die breite Oeffentlichkeit und es kann mit Genugthuung konstatiert werden, daß auch die Bürgerlichen aus der ganzen Umgebung mit den Streikenden sympathisiren und sie materiell und moralisch zu unterstützen bestrebt sind. So fand Sonntag, den 13. d., um 3 Uhr Nachmittags am Riegerplatz in Freiberg ein Meeting statt, das von mehr als viertausend Personen, darunter fast allen Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden von Freiberg, Nesselsdorf, Drholetz usw., besucht war. Nach den Referaten, welche das brutale Vorgehen der Firma gegen die Arbeiter besprachen und die Ursache des Streiks erörtern, wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 13. Mai d. J. in Freiberg tagende Versammlung der *Bürgerschaft von Freiberg und Umgebung* erklärt nach Anhörung der informativen Referate: *Wir erkennen die Berechtigung des von der Direktion der Nesselsdorfer Waggon-*

fabrik brutal heraufbeschworenen Kampfes voll an und sprechen den kämpfenden Arbeitern unsere vollste Sympathie aus. Wir erklären gleichzeitig, daß wir sie während der ganzen Dauer ihres Kampfes nicht nur moralisch, sondern auch *materiell* unterstützen werden, und zwar so lange, bis sie den vollen Sieg über die brutale Unternehmung, die jede freiheitliche Bewegung der Arbeiter mit der *Hungerpeitsche niederringen will*, erreicht haben wird. Es lebe die Solidarität! Es lebe der Streik!

Die Beschlüsse der Resolution werden aber auch in That umgesetzt und die Bürgerschaft rechnet es sich als Ehre an, die Streikenden nach besten Kräften unterstützen zu können, obwohl es auch hier wie überall Ausnahmen gibt. Gegenwärtig ist der Neutitscheiner Bezirkshauptmann Zwerzina und der Prerauer Gewerbeinspektor Belischek bemüht, den Frieden herbeizuführen und scheint auch die Direktion von ihrem unsinnigen Vorgehen ablenken zu wollen, da gleich nach der Konferenz mit der Betriebsleitung der Bezirkshauptmann und der Gewerbeinspektor die Vertreter der Metallarbeiter, die Genossen Weska und Rossak, und den Vertreter der Holzarbeiter, Genossen Vyskovsky, zu einer informativen Vorbesprechung rufen ließen, um die Forderungen und Wünsche der Arbeiter kennen zu lernen und auf Grund dieser Information die weiteren Unterhandlungen leiten zu können. Da die Forderung der Streikenden die Wiederaufnahme von entlassenen 24 Arbeiter und sämtlicher Streikenden ist und vorläufig nur einige Wünsche, die sehr leicht zu erfüllen sind, geäußert wurden, so ist Hoffnung vorhanden, daß der Streik bei einigem ehrlichen Willen der Direktion in kürzester Zeit beigelegt werden könne. Im anderen Falle würden jedoch die Arbeiter, durch die Starrköpfigkeit der Firma gereizt, die Wünsche zu Forderungen umgestalten, die einen weiteren und hartnäckigen Kampf zur Folge haben würden. *Zuzug von Metallarbeitern, Sattlern, Lackierern und Hilfsarbeitern ist fernzuhalten.*

KLEINE NACHRICHTEN.

Ministerialerlaß. Ein Beschluß des Handelsministers konstatiert sub Nr. 10.494 l. J., daß die *Reparaturwerkstätten* der Eisenbahnen dem Gewerbebesetze nicht unterliegen. Dennoch ist die Gewerbebehörde verpflichtet, dem in solchen Werkstätten beschäftigten Personale, auf Wunsch des Arbeitgebers, Arbeitsbücher, beziehungsweise Lehrlingskontrakte *auszufolgen*.

Achtung!

Die Delegirten zur Generalversammlung der Krankenkasse halten am 26. Abends eine Konferenz im Redaktionslokale des „Magyar Vasutas“ ab.

Achtung, Arbeitsgenossen!

Die Eisenbahnarbeiterschaft der Stadt Pécs hält am 20. Mai, Nachmittags 3 Uhr, eine Versammlung ab, in welcher die Ortsgruppe des Landesverbandes gegründet wird. Ort der Versammlung: *Weindorfer'sches Gasthaus*.

Tagesordnung:

1. Bericht der Vorbereitungscommission.
2. Enthebung und Absolutorium.
3. Wahl der Funktionäre.
4. Bekanntgabe der Statuten.

Die Einberufer.

Verantwortlicher Redakteur: **Desider Fürst.**

Blatteigenthümer: **Die freie Organisation der ungarischen Eisenbahner.**

Világosság Buchdruckerei A.-G., Budapest, VII., Nyár-utca 1.